

Von Lust und Last

STAATSTHEATER | Projekttag "Erbgut"



Veit Kassel erarbeitete mit Schauspiel- und Dramaturgiestudenten und dem Autor Björn Deigner den szenischen Beitrag "Kon.fusion". Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie sich die junge Generation mit dem Erbe der Vorgänger auseinandersetzt - hier eine Szene daraus. Foto: Martin Kaufhold

Vom 22.06.2009

Von

Marianne Kreikenbom

WIESBADEN. Mit einem Podiumsgespräch zur Frage "Erben - Lust oder Last?" startete im Studio des Wiesbadener Staatstheaters der gestrige Projekttag "Erbgut". Die Idee zu diesem Projekt sei ihr in Vorbereitung auf die Uraufführung von Cesare Lievis "Fremde im Haus" gekommen, erklärte Dr. Dagmar Borrmann, Mitglied der Schauspielleitung und Moderatorin der Gesprächsrunde. Im Vorfeld hatte sie recherchiert, dass zwischen den Jahren 2000 und 2010 in der Bundesrepublik rund zwei Billionen oder 2000 Milliarden Euro durch Erbschaft die Besitzer wechseln. Vererbt werde nicht nur Vermögen, sondern auch soziale Ungleichheit zitierte Dagmar Borrmann einen bekannten Soziologen. Aber darum ging es in der Runde nicht.

Mit Dr. Marita Haibach (Fundraising- und Managementberaterin sowie Autorin des Buches "Frauen erben anders"), Karin Stellwaag (Sprecherin des Erbinnen-Netzwerkes "Pecunia"), Miryam M. Artschwager (Rechtsanwältin und Fachanwältin für Steuerrecht) schien die Gesprächsrunde mehrheitlich mit Teilnehmerinnen besetzt, die sich von Hause aus vor allem mit der materiellen Seite des Erbens beschäftigen. Doch spätestens, als die Ethnologin und Kulturwissenschaftlerin Dr. Ulrike Langbein, Autorin des Buches "Geerbte Dinge", klarstellte, dass Vererben und Erben die Übergabe respektive Annahme sowohl materieller wie ideeller Wert bedeutet, war das Gleichgewicht hergestellt.

Ein Tagebuch von null Euro Wert, erklärte Ulrike Langbein, könne den heftigsten Streit in einer Familie auslösen, weil es einen symbolischen Wert besitze, der weit über den materiellen hinausgehe. Auch gebe es beispielsweise "die Erblast des Erfolges" etwa für den Sohn, beruflich mindestens so erfolgreich wie der Vater zu sein, ohne diesen allerdings zu überholen. Dann wirke der Verkauf von Vaters brillantbesetzter goldener Armbanduhr wie ein Befreiungsschlag, auch wenn man sich von dem Geld eine andere, aber genauso wertvolle Uhr leiste. "Erben ist eine komplexe

Kulturtechnik der Tradierung."

Weshalb ein Viertel aller Erbfälle trotz moderatem Erbrecht hierzulande vor "dem Kadi" lande, wie Dagmar Borrmann sagte, erklärte Miryam Artschwager damit, dass der Gesetzgeber immer vom Idealfall des friedlich-harmonischen Vererbens und Erbens ausgehe. In der Realität jedoch brechen durch den Tod etwa der Eltern oft lang schwelende Probleme unter Geschwistern auf und werden über das Erbe ausgetragen. Dass man auch ein Millionenerbe erst einmal emotional "verdauen", sprich: annehmen muss, davon berichteten Marita Haibach und Karin Stellwaag. Der Verein "Pecunia" unterstütze Frauen bei diesem Prozess, biete Informationen und Austausch, ermutige Erbinnen, die Vermögensverwaltung selbst zu übernehmen und schon zu Lebzeiten Stiftungen zu errichten. Im Anschluss an die Debatte gab es die vom Tagblatt ausführlich vorgestellten szenischen Projekte und zum Ausklang gestern Abend - zum letzten Mal - eine Aufführung von Lievis "Fremde im Haus".